



Markantes Auto

Eines kann man vom Sportwagen Porsche sicher sagen: Es handelt sich um ein markantes Auto. Wer aber sind die Menschen hinter der Marke Porsche? Wir folgten einer Einladung von Wolfgang Porsche. Seite 3



Markanter Kopf

Rechtzeitig zum 150. Geburtstag des Schriftstellers Gerhart Hauptmann ist eine große Biografie erschienen. Im Dezember jährt sich die Verleihung des Literatur-Nobelpreises an ihn zum 100. Mal. Seite 6



Markanter Wellengang

Im Herbst lassen sich besonders in Küstenregionen aus sicherer Entfernung Naturspektakel in Form von gewaltigen Stürmen beobachten. Beeindruckend dabei ist vor allem der extreme Wellengang. Reise

Magazin zum Wochenende

Das Magazin für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung
Ausgabe Nr. 261 – Samstag/Sonntag, 10./11. Nov. 2012

Zu den Sternen!



Star Wars, Star Trek oder Raumpatrouille Orion – Science-Fiction-Filme oder Serien sind grundverschieden und haben dennoch zwei Dinge gemeinsam: Eine Vision von einer fernen Zukunft und eine große Schar von Fans, die mit riesigem Aufwand in diese Welt eintauchen. RNZ-Autor Christian Beck startete in der Region zu einem Rundflug durch ein faszinierendes Universum.

Und plötzlich steht er vor mir: Die große schwarze Maske, der lange, ebenso schwarze Umhang und die zur Faust geballte rechte Hand lassen keinen Zweifel: Darth Vader lebt. In meinem Kopf mischt sich der schwere Atem mit der Opulenz des „imperial march“ – jener genialen Melodie, die das Kommen des Star Wars-Bösewichts in den Filmen ankündigt. Und während ich noch träume, hat längst ein kleiner Junge seine Chance ergriffen. Lachend springt er auf die schwarze Gestalt zu, wird von ihr auf den Arm genommen – wenige Sekunden und ein Blitzlicht später sind er und seine Mama um ein skurriles Foto fürs Familienalbum reicher. Und nur falls Sie sich nun fragen: Nein, der junge Bub heißt nicht Luke und der Herr in schwarz ist auch nicht sein Vater ...

In dem aufwendigen Kostüm steckt stattdessen Thorsten Wolf. Er ist gemeinsam mit weiteren 380 Krieg-der-Sterne-Fans Mitglied in der „German Garrison“, dem deutschen Ableger der „501st Legion“. Der weltweit größte Star Wars-Kostümclub hat sich zwar ganz den Charakteren der „dunklen Seite“ verschrieben, sein Herz sitzt aber auf dem rechten Fleck: Die Mitglieder, die sich an vielen Wochenenden bei Veranstaltungen treffen, lassen sich verkleidet auf Wunsch fotografieren. Den kleinen Obulus, den sie dafür verlangen, spenden sie für karitative Zwecke.

Im September beispielsweise kamen rund 150 Kostümierte nach Speyer und warfen sich nach einer Parade durch das Technik-Museum vor der Raumfähre „Buran“ in Pose. Die vielen Besucher staunten über den Anblick zahlreicher Soldaten der imperialen Sturmtruppen, den Kopfgeldjäger Boba Fett und mehrere Tusken-Räuber. Und

selbst Figuren, die in den Filmen nur für wenige Sekunden zu sehen sind, tauchen bei solchen Treffen auf. Die Kostüme sind dabei bis ins letzte Detail den filmischen Vorlagen nachempfunden.

Die Fans der George Lucas-Saga nehmen für dieses Vergnügen nicht nur weite Wege auf sich. Das Tragen der meisten Kostüme ist alles andere als bequem: Der Organisator des Treffens in Speyer, Christian Cecchero, trägt die weiße Rüstung eines „Stormtroopers“. Als er sie zum ersten Mal anzog, brauchte er dafür eine halbe Stunde. Und auch wenn es mittlerweile schneller geht – „sitzen oder auf die Toilette gehen ist damit nicht drin“, berichtet der Star Wars-Enthusiast aus Malsch bei Wiesloch. Und auch seine Vereinskameraden nehmen die Leidenschaft wörtlich: Bei Thorsten Wolf ist von der Aura seines alter Ego „Darth Vader“ am Abend nicht mehr viel übrig: Die Macht über die Galaxie an sich reißen? Dabei Angst und Schrecken verbreiten? Morgen wieder. „Ich bin fertig“, gibt er zu. Der Grund dafür ist eben jenes Kostüm: „Im Winter ist es darin un-

glaublich kalt, im Sommer furchtbar warm“, gibt er einen kleinen Einblick in sein Dasein als Darth Vader. Noch schlimmer allerdings: Durch die Maske sieht man kaum etwas; wo der Schrecken der Galaxis hintritt, ist somit nicht zuletzt ein wenig Glückssache. Oder der Job von Henry Kosel. Er hat sich als Offizier der imperialen Streitkräfte verkleidet. Und im Gegensatz zu vielen Star Wars-Bösewichten trägt er keine Maske. „Ich passe auf, dass niemand irgendwo dagegen läuft“, erklärt er lachend.

Doch was genau treibt Erwachsene dazu, sich in unbequeme Kostüme zu zwingen, die sie auf offener Straße niemals tragen könnten? Warum kaufen sich manche Fans ein Dutzend verschiedene Verkleidungen, wovon eine mitunter den Wert eines Gebrauchtwagens hat? Egal wen man fragt, die Antwort kommt stets wie aus der Pistole, pardon, aus dem Blaster geschossen: „Es ist die Liebe zum Star Wars-Universum aus Kindertagen“, erklärt Christoph Fournier. Und genau die hat bei dem Vorsitzenden des Fördervereins der German Garrison noch zu einer weiteren Liebe geführt: Auf einer „Fed Con“, einem Treffen der Star Trek-Anhänger, hat er seine Frau Heike kennengelernt. Mittlerweile haben beide ein eigenes Star Wars-Zimmer voller Kostüme. „Ich bin seit dem Kindergarten ein Science-Fiction-Fan“, berichtet die Lehrerin, die auch schon kostümiert unterrichtet hat. „Ich hatte immer diesen Entdeckerdrang und wollte wissen, ob wir alleine im Universum sind“, fügt sie erklärend hinzu.

Kein Kauderwelsch

Ganz egal ob Star Wars, Star Trek oder jedwedes andere Science Fiction-Universum – die Fans treibt stets jene begeisterte Neugier aus Kindertagen an. Doch sind sie erst erwachsen, mischt sich diese oft mit erstaunlichem Ernst und Eifer, so wie bei Lieven L. Litaer. Der Architekt ist einer von etwa 20 Personen auf der Welt, der fließend klingonisch spricht. Bei Klingonen handelt es sich um eine Spezies aus Star Trek. In der Serie werden sie meist als aufbrausende Krieger dargestellt. Die den Menschen zunächst feindlich eingestellte Rasse

sollte in den Filmen kein sinnloses Kauderwelsch sprechen. Deshalb entwarf der promovierte Sprachwissenschaftler Marc Okrand im Auftrag der Filmgesellschaft Paramount eine eigene Sprache.

Das Vokabular ist mittlerweile auf etwa 3000 Wörter angewachsen, immer wieder kommen neue hinzu. Inzwischen wurden etliche Werke ins Klingonische übersetzt, beispielsweise das Gilgamesch-Epos oder Shakespeares Hamlet. Spricht jemand klingonisch, klingt das „sehr rau, wie eine Mischung aus Arabisch und Russisch – so als bräuchte jemand ein Hustenbonbon“, erklärt Litaer, der Interessierten die Sprache lehrt. Dazu veranstaltet er einmal pro Jahr ein „qepHom“, was auf klingonisch so viel wie „kleines Treffen“ heißt. Das nächste „qepHom“ findet übrigens vom 15. bis 18. November in Saarbrücken statt.

Ebenfalls wissenschaftlich setzt sich Hubert Zitt mit Science Fiction auseinander. Bei ihm geht es aber nicht um die Sprache, sondern um technische Aspekte. Der promovierte Elektrotechniker doziert an der Fachhochschule Kaiserslautern. Dort und bei zahlreichen Gastvorträgen zeigt er, dass das Filmgenre nicht zufällig „Science“, also Wissenschaft, im Namen trägt. Reisen mit Lichtgeschwindigkeit mittels Warpanttrieb, der schnelle Transport mit Hilfe des Beams – „diese Dinge sind theoretisch möglich“, erklärt Zitt.

Wie genau dies klappen könnte, erklärt er nicht zuletzt seinen Studenten: Bei einem Gastaufenthalt in den USA hielt er an der University of the Incarnate Word in San Antonio, Texas, die Vorlesung „The Physics of Star Trek“. Anhand von Beispielen aus der Welt von Captain Kirk und Co. behandelte er Themen wie Newtonsche Physik und die Relativitätstheorie. „Das war eines der bestbesuchten Wahlfächer an der ganzen Uni“, freut sich Zitt.

Doch jenseits der technischen Machbarkeit, auf die die führenden Köpfe von Star Trek stets geachtet haben, steckt noch mehr in der bekannten Serie: „Science Fiction wie Star Trek ist nicht nur Unterhaltung, sondern erfüllt auch einen ernstesten Zweck: sie erweitert die menschliche Vorstellungskraft.“ Mit diesem Zitat des Physikers Stephen Hawking bringt Zitt zum Ausdruck, welche Auswirkungen die populäre Fernsehserie hatte und noch immer hat: „Die Macher be-

Deine Mutter hat eine flache Stirn!

Klingonisch für Anfänger

Eine Auswahl klingonischer Redewendungen, zusammengestellt von Klingonischlehrer Lieven L. Litaer: **Begrüßung:** nuq-neH? (was willst Du?) **Wer bist Du?:** 'Iv SoH? **Mein Name ist...** 'oH pongwIj'e' **Wo ist die Toilette?:** nuqDaq 'oH puchpa'e' **Ich verstehe nicht:** jIyajbe'. **Ich habe Hunger:** jIghung **Prost:** 'IwIj jachjaj. (wörtlich: Möge Dein Blut schreien!) **Ich liebe Dich:** bomDI' 'IwwIj qaqaw. (wörtlich: Die Erinnerung an Dich singt in meinem Blut!) **Die schlimmste Beleidigung:** Hab SoS II' **Quch:** Deine Mutter hat eine flache Stirn!



Lieven L. Litaer. Fotos: Beck (2)/dpa

wiesen schon immer ein gutes Gespür für Technik.“ So hat Kirks Kommunikator vor Jahren schon als Klapphandy den Markt erobert, die Brosche, über die zum Beispiel Captain Picard kommuniziert, gibt es als Mobilteil eines Funktelefons ebenfalls zu kaufen. „Wir haben uns von Star Trek inspirieren lassen“, gibt der Hersteller zu.

Was aber noch entscheidender sein dürfte: Science Fiction vermittelt die Vorstellung einer positiven Zukunft. Der erste Filmkuss zwischen einem hellhäutigen Mann und einer farbigen Frau flimmerte in einer Folge von „Raumschiff Enterprise“ über den Fernsehschirm. Das war im Jahr 1968, zu einer Zeit, in der die Diskriminierung farbiger Menschen in weiten Teilen der Welt noch üblich war.

Es sind wahr gewordene Visionen wie diese, die laut Markus Landgraf Science-Fiction so wertvoll machen. Der Missionsanalytiker bei der Europäischen Weltraumbehörde ESA betont, wie wichtig die Vorfreude auf eine positive Zukunft ist. Vielen Menschen sei dies ob der zahlreichen schlechten Nachrichten gar nicht mehr möglich. All das, was die Serien zeigten, technische Neuerungen, intelligentes Leben auf fremden Planeten und Frieden auf der Erde, helfe den Menschen, an das Gute zu glauben: „Science Fiction zeigt uns eine Welt, auf die es sich lohnt, hinzuarbeiten.“

